

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 04.11.2018 mit Taufe
Römer 13,1-7 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

„Empört euch!“ hieß 2010 ein kleines Buch des damals 93-jährigen ehemaligen UN-Diplomaten Stéphane Hessel. Darin rief er auf zur Empörung gegen ungerechte Staatsgewalt, die ihr eigenes Volk unterdrückt und nicht freiheitlich führt. So ermutigte das Buch seine Leserinnen und Leser zu einer engagierten, selbstbewussten und sich für das Recht einsetzenden Lebenshaltung. Und auch zu zivilem Ungehorsam, wenn teuer erkaufte und langjährig erkämpfte Errungenschaften durch die Machthabenden bedroht werden: Menschenrechte, soziales Staatshandeln, internationale Beziehungen zur Förderung des Weltfriedens.

„Empört euch!“ passt zu meinem Empfinden des heutigen Bibeltextes, der als Grundlage der Predigt vorgegeben ist. Er stammt aus dem Brief des Paulus an die christliche Gemeinde in Rom. Diese litt unter der Staatsgewalt der römischen Herrscher, war sogar in ihrer Existenz bedroht. Denn wer dem römischen Kaiser nicht wie einem Gott huldigte, gar andere Gottheiten über ihn stellte, spielte mit seinem Leben. Was im Asterix oder diversen Monumentarfilmen amüsant und spannend wirkt, war bittere Realität: Nicht wenige Christen kamen in den Zirkusarenen der Römer um, sei es bei blutigen Gladiatorenkämpfen oder dem vergeblichen Kampf gegen wilde Tiere. Bis heute erinnern die Katakomben südlich des römischen Stadtzentrums daran, wie die Menschen, die an Jesus glaubten, um ihr Leben kämpfen mussten und es viel zu oft wegen ihres Glaubens auch verloren.

Und ausgerechnet an derart bedrohte Christen schreibt Paulus über

Das Verhältnis zur staatlichen Gewalt:

1 Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.

2 Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen.

3 Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten

vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten.

4 Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut.

5 Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen.

6 Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht.

7 So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

Ich muss zugeben: Ich verstehe das nicht. Ich kann nicht nachvollziehen, was diesen urchristlichen Missionar dazu bewog, einen derartigen absoluten Gehorsam gegen jede Staatsgewalt einzufordern. War es das Denken seiner Zeit? Das kann nicht wirklich sein, denn ausgerechnet der, auf den sich die Christen beriefen – Jesus – ausgerechnet der hatte ja auch Widerstand geleistet. In der Lesung hörten wir, wie Jesus unterschieden hat zwischen dem Gehorsam dem Kaiser gegenüber und dem Gehorsam gegenüber Gott. Und in der Apostelgeschichte, einem wesentlichen Zeugnis der ersten Christengemeinden, lesen wir dann die Steigerung: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ (Apg. 5,29).

Wie also soll ich mit so einem Bibeltext umgehen? Würde von uns tatsächlich jemand auf die Idee kommen, die verschiedenen Regierungen in Deutschland – sei es im Bund oder in den Ländern – als „gottgegeben“ zu bezeichnen und deshalb absoluten Gehorsam zu fordern? Wissen wir doch aus der äußerst schmerzhaften eigenen Geschichte, wie Menschen und Gott verachtend vor nicht mal 100 Jahren das „Gott mit uns“ missbraucht wurde! Nein – ich kann keine Regierung in diesem unserem oder in irgend einem anderen Land dieser Zeit und Erde als „gottgegeben“ bezeichnen!

In einer theologischen Fachzeitschrift wurde diesen Sommer die Frage gestellt, wie politisch die Kirche sein darf und wie sehr sich Christinnen und Christen in und für diesen Staat engagieren dürfen, sollen oder gar müssen. Beim Lesen wurde mir neu bewusst, dass allein die Tatsache, dass wir in einem Staat, in einem Verbund von Menschen leben, eine politische Tatsache ist. Denn „politisch“ kommt vom griechischen Wort „polis“, und das bedeutet nichts anderes als

„Stadt“ bzw. der Ort, an dem Menschen zusammen wohnen. Nur Einsiedler sind nicht politisch – alle anderen hingegen ganz automatisch.

Das aber bedeutet umgekehrt: Kein Mensch, egal welchen Glaubens oder welcher Überzeugung, kann sich seiner politischen Verantwortung entziehen! Niemand lebt nur für sich allein! Wir alle haben füreinander da zu sein in Rücksicht und gegenseitigem Respekt. Wo immer diese Rücksicht und dieser gegenseitige Respekt verloren gegangen sind oder die Würde des jeweiligen Mitmenschen missachtet wird, machen sich Menschen schuldig. Christen wie Nichtchristen, engagierte wie ruhige Menschen, Frauen wie Männer gleichermaßen. Ich denke, dass mir hier niemand groß widersprechen wird. Und vermutlich können die meisten von uns genügend Geschichten erzählen, wo das Leben schief ging – eben weil sich menschliche Abgründe der Missachtung, des Egoismus und der gegenseitigen Verachtung aufgetan haben.

Und hier finde ich einen Bogen zurück zu diesem sperrigen Bibeltext des Paulus: *Die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten.*

Allerdings sehe ich die Obrigkeit, die mir sagt, was gut ist und was böse, nicht wirklich in den jeweils gewählten Herrschenden oder gar jenen, die die Herrschaft einfach geerbt haben. Leider entdecke ich bei zu vielen Herrschenden aller Zeiten, dass sie, um ihre Macht zu erhalten und zu befestigen, „gut“ und „böse“ gerne mit ihren eigenen Inhalten füllen. Dann werden kritische Medien diffamiert und ihre Berichte und Fragen als „fake news“ bezeichnet. „Lügenpresse“ heißt es auf deutsch, wenn man sich kritischen Kommentaren entziehen und das eigene Verhalten nicht hinterfragen will. Vor solchen Machthabern, liebe Gemeinde, habe ich echte Angst!

Keine Angst jedoch muss ich haben, wenn ich ein Recht über mir weiß, das mir hilft, durch eine gute und rechte Definition von „gut“ und „böse“ das Leben gut zu gestalten. Dazu gehört die Grund-Achtung jedes einzelnen Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes. Dazu gehört die Förderung von Kindern und Jugendlichen hin zu einem verantwortlichen und sozialen, also rücksichtsvollen, Lebensstil. Dazu gehört der Schutz des Leben und der Natur – auch wenn dies oft nur in einem Kompromiss unter Abwägung aller betroffenen Seiten und Interessen möglich ist. Dazu gehört, sich gegen böses und zerstörerisches Verhalten zu wehren. Und noch so viel anderes gehört dazu, was das Leben gut macht und erhält und es nicht zerstört.

Sie, liebe Tauffamilie, wünschen sich nichts sehnlicher, als dass Ihr Sohn in ein gutes Leben hinein wächst. Dass Sie ihn heute taufen lassen, zeigt mir, wie wichtig Ihnen für dieses Leben auch die Werte sind, die der christliche Glaube vorgibt. Und das bringt mich zu einer Antwort auf meiner Suche nach einer wirklich guten „Obrigkeit“, der ich mich gerne unterstellen will: Es ist die Herrschaft Gottes, die dort geschieht, wo wir ihm und seinen wirklich guten Lebensregeln nachfolgen. Wo immer wir tun, was das menschliche Miteinander schützt und aufbaut, folgen wir den Geboten Gottes, wie wir sie z.B. im jüdischen und christlichen Glauben finden. Und ich bin sicher: Auch andere Glaubenswege zeigen viele ähnliche oder gleichwertige Gebote Gottes auf!

Ich wünsche uns allen, liebe Gemeinde, dies: dass wir nie aufhören, die wirklich guten Lebensregeln Gottes zu suchen – und sie dann auch finden und tun! Dann nämlich tragen wir zu einem guten Leben bei, in dem alle Menschen ihre Würde erleben und leben können, die Gott uns verliehen hat. Dazu ver helfe uns Gott! Amen.